

Ökologisch orientierte Züchtung : vor dem 'Systemrelevanten' kommt das Lebensnotwendige

Autor(en): **Borgen, Anders**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **75 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ökologisch orientierte Züchtung

Vor dem «Systemrelevanten» kommt das Lebensnotwendige

Anders Borgen ist seit 35 Jahren Biolandwirt und arbeitet seit 15 Jahren als privater **Biopflanzenzüchter** im dänischen Nordjütland. Er hat **Agrarwissenschaften und Philosophie** studiert und einen Doktor in Landwirtschaft. Für diesen Artikel wurden Antworten von Borgen aus Interviews zusammengestellt, die **Hannes Lorenzen** von der auf EU-Ebene arbeitenden Landwirtschaftsvereinigung «*Agricultural and Rural Convention*» mit ihm geführt hat (www.arc2020.eu). Die Aussagen wurden aus dem Englischen übersetzt.

Die meisten Probleme in der Landwirtschaft haben ihre Wurzeln in mangelnder Vielfalt. Bei Getreide ist es ein Mangel an Vielfalt innerhalb der einzelnen Felder und auch zwischen den Feldern. **Höhere Erträge konventioneller Sorten sind mit neuen Schwächen** in anderen Bereichen wie der Unkrautkonkurrenz verbunden. Pestizide oder Pflanzenzüchtung können die dann entstehenden Krankheiten zwar ein Stück weit bekämpfen, aber das grundlegende Problem der verlorenen Vielfalt bleibt bestehen.

Bio-Züchtung bedeutet für mich Beobachten, Selektieren und Züchten im Kontext des ökologischen Landbaus, des lebenden Bodens, der Unkrautkonkurrenz, der Feuchtigkeit, der Trockenheit, des Windes, was auch immer. Und ja, ich ziehe es vor, in Nischen zu arbeiten, weil dies der einzige Weg ist, die Vielfalt zu erhöhen.

Es geht nicht darum, mehr neue Sorten für bestimmte Zwecke zu schaffen, sondern um **Populationen, die in der Lage sind, sich an die sich verändernde Umwelt und das Klima anzupassen** und zu entwickeln. In gewisser Weise sind meine Mischungen für das konventionelle Anbausystem nutzlos. Grosse konventionelle Betriebe berechnen durchschnittliche quantitative Erträge über einen Zeitraum von zehn Jahren und können sich für einige Jahre grosse Verluste leisten, die in anderen Jahren durch hohe Erträge ausgeglichen werden. Kleine und ökologische Landwirte können sich das nicht leisten. Sie brauchen jedes Jahr ein einigermaßen stabiles Einkommen. Und sie müssen näher an die natürlichen Bedingungen und an den Verbraucher herankommen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Ich beobachte auch jede einzelne Pflanze und ihre Leistung innerhalb einer Population. Ich muss alle meine Pflanzen kennen, um eine gute Mischung in Populationen auszuwählen. Wenn Landwirte sich für die Arbeit mit der Getreidevielfalt entscheiden, können sie sich stabilere Erträge, ihre eigenen neuen Märkte und ein besseres Einkommen schaffen. (NP)

Herbert Völkle von der Getreidezüchtung Peter Kunz nimmt dazu Stellung

Der Ansatz von gzpk hat sehr viele Gemeinsamkeiten mit demjenigen von Anders Borgen. Auch wir legen einen starken Fokus auf die Erhaltung der Agrobiodiversität sowie auf die besonderen Sorten-Eigenschaften für den Biolandbau, welcher auf die synthetische Kompensation von Schwächen und Anfälligkeiten verzichtet.

Mit unserem holistischen Ansatz sehen wir Pflanze und Umwelt als Ganzheit. Wobei diese Umwelt auch von Menschen gestaltet wird: unsere Zuchtgärten stehen in der Fruchtfolge von biodynamisch oder biologisch bewirtschafteten Betrieben, die in bestmöglich geschlossenen **Kreisläufen der Kräfte** und Stoffe wirtschaften. Unser Ziel ist es, Sorten zu entwickeln, die in dieser Umwelt gesund wachsen, einen ausgewogenen Ertrag von Korn, Stroh und Wurzelbiomasse bilden und der Folgekultur einen guten Boden hinterlassen.

Der zweite Pol der Züchtungsarbeit sind realistischere die Bedürfnisse von Menschen: Wirtschaftlichkeit in Form von

Ertrag, Ausbeute und Verarbeitungsqualität. Wir sind in Bezug auf technologische Eigenschaften von Rohwaren heute sehr stark eingebunden in ökonomische Prozesse und «Gesetzmässigkeiten». Die hohe technologische Qualität, die in der Schweizer Lebensmittelbranche auch bei Bio zum Standard geworden ist, lässt wenig Spielraum für Experimente. In kleinen Schritten versuchen wir uns gemeinsam mit Wertschöpfungsketten-Partnern davon freizumachen. Das echte, direkte Bedürfnis des Menschen hingegen – qualitativ hochwertige, wohltuende Nahrung – vollumfänglich zu berücksichtigen, wäre ein weiteres Arbeitsfeld, wo wir uns als Biobewegung bestenfalls auf der Stufe der Methodenentwicklung befinden.

Nicht zuletzt hat Züchtung auch **soziale und rechtliche Aspekte:** Partizipation, Eigentum, Verantwortung, Teilhabe. Diese Aspekte sehen wir bestmöglich berücksichtigt in unserer Organisation als gemeinnütziger Verein, der die Arbeit und auch die daraus hervorgehenden Nutzungsrechte in Form von geschützten Sorten trägt.

In einer stetig und vielleicht auch mit zunehmender Geschwindigkeit sich verändernden Welt ist für uns ein wesentlicher **Faktor für Resilienz die Arbeit in Netzwerken:** Bäuer*innen, Feldern, Verarbeiter, Handel und vor allem Konsument*innen und Bürger*innen. Unser Beiträge sind dann, wenn es gelingt, gesunde, widerstandsfähige, anpassungsfähige Sorten für eine Landwirtschaft ohne Chemie. (www.gzpk.ch) ●



Anders Borgen

Foto: Hannes Lorenzen